98-84349-1

Mirbach-Sorquitten, Julius Ulrich Gottlob Emmerich

Die währung in ihrer wirkung auf unser...

Berlin

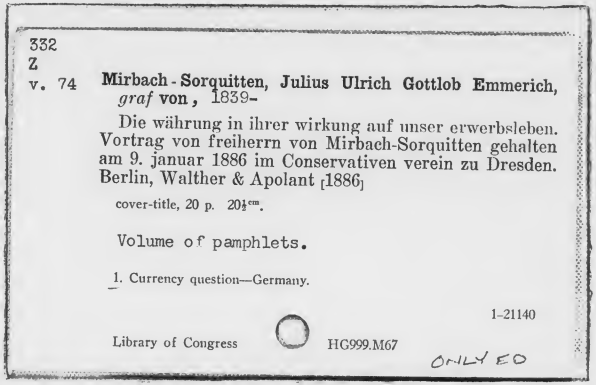
[1886]

98-84349-1
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



332
Z
v. 74 **Mirbach-Sorquitten, Julius Ulrich Gottlob Emmerich,** *graf* **von,** 1839–

Die währung in ihrer wirkung auf unser erwerbsleben. Vortrag von freiherrn von Mirbach-Sorquitten gehalten am 9. januar 1886 im Conservativen verein zu Dresden. Berlin, Walther & Apolant [1886]

cover-title, 20 p. 20½cm.

Volume of pamphlets.

1. Currency question—Germany.

1-21140

Library of Congress HG999.M67

ONLY ED

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

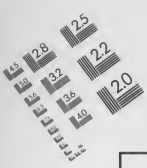
FILM SIZE: 35mm **REDUCTION RATIO:** 11:1 **IMAGE PLACEMENT:** IA (IIA) IB IIB

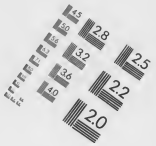
DATE FILMED: 2-27-98 **INITIALS:** PB

TRACKING # : 29504

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

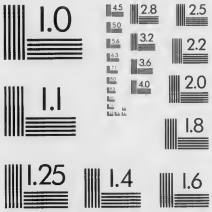
PM-MGP
METRIC GENERAL PURPOSE TARGET
PHOTOGRAPHIC

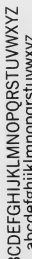




150 mm

100 mm





1.0 mm

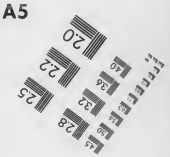
1.5 mm

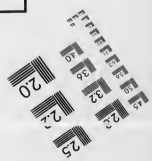
2.0 mm

2.5 mm

A5

A4





PRECISION℠ RESOLUTION TARGETS

A&P International
2715 Upper Afton Road, St. Paul, MN 55119-4760
612/738-9329 FAX 612/738-1496

P 21
42

No. 4

332
7
34
#4

Ivan C. Michels,

Die Währung

in ihrer

Wirkung auf unser Erwerbsleben.

Vortrag

von

Freiherrn von Mirbach-Sorquitten

gehalten am 9. Januar 1886

im conservativen Verein zu Dresden.

Berlin W.,

Verlag von Walther & Apolant,
Markgrafenstr. 60.

LIBRARY OF
THE REFORM CLUB
Currency Committee.
New York City.

M. H. Ihre Einladung ist für mich so ehrend, daß ich trotz erheblicher Inanspruchnahme meiner Zeit nach anderen Richtungen hin es mir nicht versagen durfte, ihr zu folgen.

M. H. Wenn ich auch durch meinen Wohnort räumlich recht weit von Ihnen entfernt lebe, so habe ich doch mehrfach Gelegenheit gehabt, die Institutionen und Eigenthümlichkeiten Ihres so bevorzugten Landes eingehender zu studiren und sie schätzen zu lernen. In einem vor Jahresfrist in Berlin von mir gehaltenen Vortrage über das landwirthschaftliche Vereinswesen äußerte ich: „Aus dem Vorgetragenen ist ersichtlich, daß in dem ja in jeder Hinsicht ausgezeichnet organisirten Lande die Fürsorge für die Landwirthschaft eine sehr weitgehende ist. Die im Allgemeinen sehr günstige wirthschaftliche Lage des Königreichreichs Sachsen wird nicht zum kleinsten Theil hierauf zurückzuführen sein."

Und in der That ist Ihr schönes Vaterland eine wirthschaftlich sehr bevorzugtes und von Gott gesegnetes Land. Wenn nun gerade in einem solchen Lande das Interesse für die internationale Doppelwährung ein so überaus reges, weitverbreitetes ist, so beweist das schon zur Genüge, daß die Träger der bimetallistischen Ideen nicht „die schlechten Schuldner" sind, zu denen ich mich ebenso wenig rechne, wie Sie, vielmehr gerade Männer in fester wirthschaftlicher Position, welche Mitgefühl für ihre schwächeren Arbeitsgenossen haben, welchen das wirthschaftliche Wohl ihres Vaterlandes am Herzen liegt und die vor Allem ihr Vaterland in der Zukunft vor schweren wirthschaftlichen Gefahren bewahren wollen.

— Es würde den Raum eines Vortrages weit überschreiten, wollte ich die Fragen der Doppelwährung, der einfachen Währung eingehend behandeln. Ein Vortrag hat meines Erachtens vielmehr die Aufgabe, einzelne besonders wichtige und bestrittene Seiten der Frage herauszugreifen und die Zuhörer zu selbstständigem Nachdenken hierüber anzuregen. Ohne wiederholtes eigenes Nachdenken, ohne durchaus objektive Prüfung der Gründe und Gegengründe wird man ein sicheres, selbstständiges Urtheil gerade in dieser Materie wohl schwerlich erlangen. Ich will mir die Frage stellen: Was will die Goldwährungspartei und

was will die bimetallistische Partei und welches würden die Wirkungen sein, wenn die erstgenannte und welches die Wirkungen, wenn die zweitgenannte Partei ihre Forderungen realisirte? Und versuche Ihnen diese Frage in knapper Form zu beantworten.

Zuvor aber ein paar Bemerkungen über die Entwickelung der gegenwärtigen Münzverhältnisse.

Seit Jahrtausenden waren Silber und Gold vollzählige Münzmetalle, nur England hat vor 70 Jahren das Silber geächtet, es aber doch für gut befunden, dasselbe in seinem größten und reichsten Kolonialbesitz Ostindien und zwar als alleiniges Münzmetall beizubehalten. Hat nun England mit der Einführung der reinen Goldwährung so günstige Erfahrungen gemacht und lag in diesen Erfahrungen ein genügender Grund für andere Länder, diesem Beispiel zu folgen? Bei objektiver Prüfung kann diese Frage nur mit „Nein" beantwortet werden. Seinen weitausgebreiteten Handel, seinen Kapitalreichthum verdankt England seiner insularen Lage, der außerordentlichen geistigen und körperlichen Kraft, Energie und Zähigkeit des englischen Volksstammes. Seine Lage überhob England der Sorge feindlicher Invasion, es konzentrirte seine ganze Thätigkeit auf den Handel, den Erwerb materiellen Besitzes.

Diesen eigenthümlichen Verhältnissen, nicht der Goldwährung, wie seitens der Herren Goldwährungsmänner behauptet wird, verdankt England seinen Reichthum. Würde es bei einer „bimetallistische Währung", wie sie sein nächster Nachbar Frankreich besaß, nicht dasselbe erreicht haben? Meiner Ueberzeugung nach ganz zweifellos, ja noch viel mehr. Englands Handel mit den Ländern der reinen Silberwährung würde durch ein bimetallistisches Münzwesen sehr erleichtert, die Ausfuhr seiner industriellen Produkte in diese Länder sehr begünstigt worden sein. Vergleichen wir England mit Frankreich, so finden wir, daß Frankreich, trotzdem ihm die bevorzugte Lage Englands fehlt, trotzdem seine Bewohner bei sonst hervorragender Begabung nicht die Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit der Engländer besitzen, eine Leistungsfähigkeit auf wirthschaftlichem Gebiet aufzuweisen hat, welche diejenige Englands weit überrifft. Welche Kriege, mit unendlichem Verlust an Menschen und Geld hat Frankreich in diesem Jahrhundert geführt? Welcher Wechsel an Regierungsformen hat sich in dem bimetallistischen Frankreich vollzogen? Und dennoch steht dieses Land wirthschaftlich mächtig und reich da, trotz aller Kriege und Umwälzungen. Der Bimetallismus hat Frankreich vor den schweren wirthschaftlichen Krisen, von denen England heimgesucht wurde, bewahrt, sein Bankdiscont beweist das, er war ein viel konstanterer, als der Englands. — Der Reichthum eines Landes verleiht ihm zweifellos nach außen hin eine nicht zu unterschätzende Macht. Für die innere Entwickelung des Landes kann er aber verderblich sein, wenn die Vertheilung der Reichthümer eine unrichtige ist,

wenn er namhafte Erwerbsarten schädigt und er nur einzelne bevorzugt. Sind nicht die Prophezeihungen der Verfechter des bimetallistischen Prinzips, daß die Goldwährung den Erfolg haben würde: „Ein Sinken aller Preise zum Schaden aller Besitzenden und aller Arbeiter und nur vortheilhaft und zwar unrechtmäßiger Weise für Besitzer von Staatsobligationen und ähnlichen Schuldverschreibungen, die Ansammlung des Vermögens in wenigen Händen und die Verarmung des übrigen Theils des Volkes" grade in England in vollem Umfange eingetroffen? Ertönen dort nicht die Klagen über gedrückte Preise der Industrieprodukte am allerlautesten, sind die landwirthschaftlichen Erträge trotz der intensivsten Bodenkultur in England nicht am allermeisten zurückgegangen? Sind die Zustände in dem einen Theil des vereinigten Königreichs, in Irland, beneidens- oder nachahmenswerthe?

Das Beispiel Englands, wo die Ueberzeugung der Nothwendigkeit der Einführung eines bimetallistischen Münzsystems täglich mehr Anhänger gewinnt, kann hier für die Einführung der reinen Goldwährung unmöglich empfehlend sein bezw. gewesen sein. Wie war es denn aber möglich, daß Deutschland sich zu einem solchen Schritte entschloß? Es ist das trotz der Kürze der Zeit, die dazwischen liegt, allerdings heute kaum begreiflich. Bei Beginn der 70er Jahre dominirte, in unserer Volkswirthschaft eine rein kapitalistische Auffassung, die volkswirthschaftlichen Lehren waren überdies sehr wenig verbreitet. So gelang es einigen wenig „Wissenden" uns gewissermaßen über Nacht mit der famosen Goldwährung zu beglücken, bis das Veto des eisernen Kanzlers im Jahre 1879 Halt gebot. —

Die Goldwährungspartei will nun volle Durchführung der Goldwährung in Deutschland, also weiteren Verkauf der circa 450 Millionen Mark in Silberthalern. Wenn das für uns nothwendig ist, so wird das für andere Staaten, die neben dem Golde noch unterwerthiges Silber in Courant-Münzen (nicht Scheidemünzen) in Cirkulation haben, also insbesondere Frankreich und die übrigen Länder des lateinischen Münzbundes, ebenso nützlich und nothwendig sein. — Angenommen, nur Frankreich allein folgte dem Beispiele Deutschlands und verkaufte seine 3 Milliarden zur Zeit unterwerthigen Silbers, wer würde dann Käufer sein, wie würde der Silberpreis noch sinken, wo soll das Gold herkommen, um das Silber zu bezahlen, wie würde der Goldwerth und damit der Geldwerth in diesen Ländern steigen, wie würden die Preise aller Waaren zurückgehen? Auf alle diese Fragen bleiben die Herren von der Goldwährungspartei eine genügende Antwort schuldig. Sie sagen einfach: Warum sollen wir uns die Köpfe anderer Nationen wegen zerbrechen? Daß die Durchführung der reinen Goldwährung bei uns und außerdem bei einer Anzahl größerer Staaten möglich sei, das wagt auch die Goldwährungspartei nicht zu behaupten. Sie sagt im Gegentheil wie u. A. Herr

Dr. Kleser in einem ganz kürzlich erschienenen Buche: „Wollen einige Staaten den Versuch machen, die Doppelwährung bei sich einzuführen, so mag Deutschland seinerseits diese Versuche wohlwollend unterstützen.“ Die Unmöglichkeit der Einführung der Goldwährung in einer größeren Anzahl von Ländern giebt die Goldwährungspartei also zu. Was wollen nun die Bimetallisten? Wollen Sie etwa einen Umsturz aller bestehenden Verhältnisse, eine Verschlechterung der Währung? Keineswegs. Sie wollen nur den Werth, den das Silber früher gehabt hat, einfach wieder herstellen.

Seit die Silberprägungen sistirt sind, ist — außer Scheidemünze — aber kein Silber in Europa mehr geprägt worden. Stellt nun ein vertragsmäßiger internationaler Bimetallismus das Verhältniß der früher geprägten Silberwährung zu der Goldwährung, wie es ehedem bestanden hat, wieder her und giebt damit dem Silber einfach den Werth zurück, den es gehabt hat, so liegt darin doch kein Umsturz wohlerworbener Rechte.

Angenommen ein Kapitalist kauft Staatspapiere und legt sie in seinen Armheim. Dieselben fallen in Folge eines Krieges, der Inhaber behält sie aber und erlangt nach vollzogenem Frieden wieder den höheren Cours, so ist er doch absolut nicht geschädigt worden. Hat nun Jemand im Jahre 1870 ein hypothekarisches Darlehn auf Grundlage der Thaler- (Silber) Währung gegeben und erhält er im Jahre 1890 sein Capital auf Grund mittlerweile eingeführter Doppelwährung in Silber wieder und das Silber hat die Relation 1 : 15½ wie früher, so ist er ebensowenig geschädigt wie im vorstehenden Beispiel der Besitzer der Staatspapiere. Solche Verträge bestehen doch noch in sehr großer Zahl. Als gesetzlich an Stelle des Thalers 3 Mark Gold traten, wurde dieser gesetzlichen Feststellung das Verhältniß des Goldes zum Silber wie 1 : 15½ zu Grunde gelegt.

Angenommen ein Darlehnsgeber hat im Jahre 1880 ein Darlehn in Zwanzig-Markstücken ausbezahlt, er erhält es nach Einführung der Doppelwährung in Silbermünzen wieder, so ist er, wenn ihm Zwanzigmarkstücke lieber sind, in der Lage ohne Verlust die Silbermünzen gegen Doppelkronen einzutauschen. Es ist ja möglich, daß die Doppelkronen dann an Kaufkraft gegen 1880 etwas verloren haben.

Würde aber nicht dieselbe Minderung der Kaufkraft eintreten, wenn bei bestehender Goldwährung plötzlich sehr reiche Goldlager entdeckt würden und deren Ausbeute zur Prägung gelangte? Hat sich das nicht in England vollzogen — das Goldwährung hatte — als das Kalifornische Gold behufs Ausprägung in die Münzen strömte? Hatte damals ein Kapitalist auch nur ein moralisches Recht, sich zu beschweren? Es gab allerdings auch damals bereits Bamberger, die vorschlugen, um weil die Goldausbeute stieg, zur Silberwährung überzugehen. Merkwürdigerweise war das dieselbe Partei, die Manchesterpartei, die

heut gegen Silber- und für Goldwährung kämpft. Die Schuldner, also die gesammte schaffende Arbeit, dürfen nach der von der Goldwährungspartei hartnäckig vertretenen Ansicht ohne weiteres geschädigt werden, aber die Gläubiger „bei Leibe nicht“ wie der verstorbene Lasker sagte.

Es läßt sich aber durch Verträge, welche die freie Prägung von Silber und Gold zulassen, das Verhältniß von 1 : 15½ nicht aufrechterhalten — so behauptet die Goldwährungspartei — jedenfalls nicht ohne England. — Daß Frankreich ganz allein über 70 Jahre dieses Verhältniß aufrechterhalten hat — das ignorirt man. Ich denke, was Frankreich allein vermochte, würden Deutschland, Frankreich, Nordamerika u. s. w. erst recht vermögen.

Ich persönlich habe zu unserer Regierung in den Einzelstaaten wie im Reiche hundertmal mehr Vertrauen als zu den Führern der Partei, welche zu Allem „Nein“ sagen, was die Regierungen wollen, und die fast ausschließlich Gegner der bimetallistischen Bestrebungen sind. Es ist das unire manchesterliche Fortschrittspartei. Ich bemerke ausdrücklich, daß immer, wo ich vom „Fortschritt“ rede, ich den Deutschen Freisinn Rickert-Richterscher Art und nicht die sächsische Fortschrittspartei im Auge habe, die sich so vielfach vortheilhaft unterscheidet. UnsereRegierungen können sich irren, das ist ja zweifellos, jedenfalls aber haben sie das Wohl des Gesammtvolkes im Auge und zwar nicht blos das augenblickliche, sondern auch das zukünftige dauernde Wohl des Volks wird von ihnen sorgfältig überwacht und berücksichtigt. — Welche Stellung nimmt nun unsere für die Währung kompetente Reichsregierung ein? — Fürst Bismarck hat den Uebergang zur Goldwährung für einen schweren Fehler erklärt. Was die Möglichkeit einer bimetallistischen Union anlangt, so lautete die Erklärung der Vertreter Deutschlands bei der letzten Münzkonferenz in Paris: „Sie erkennen völlig willig an, daß die Rehabilitirung des Silbers erwünscht sei und sich durch die Freigabe der Silberausprägung in einer Anzahl der auf der Konferenz vertretenen volkreichsten Staaten die Rehabilitirung des Silbers nach einem zwischen Gold und Silber zu vereinbarenden Werthverhältnisse erreichen laße.“

Das ist genau das, was die Bimetallisten behaupten und durchführen wollen.

Für die Stabilität des Verhältnisses von Gold zu Silber im Verhältniße von 1 : 15½ kann ich Ihnen noch einen anderen Gewährsmann anführen, keinen geringeren, als den eigentlichen Vater unseres hintenden Kindes, der Goldwährung, Herrn Bamberger. Derselbe sagte in der Reichstagssitzung vom 17. November 1871, bei der Berathung des Münzgesetzes wörtlich nachstehendes: „Meine Herren die heutige Lage — das Verhältniß des Goldes zum Silber wie 1 : 15½ — stimmt überein mit dem Durchschnittsverhältniß eines ganzen Jahrhunderts, sie stimmt überein mit dem Niveau, in welches Silber zu Gold

immer gekommen ist, nachdem es bald durch Entdeckung von Minen, bald durch den amerikanischen Krieg und die Baumwollenkonjunktur oder andere Ursachen zerstört war." Ungeachtet dessen erklärt Herr Bamberger in einem soeben von ihm geschriebenen Werke es für unmöglich, das Verhältniß von 1 : 15½ durch Verträge regeln zu wollen. Er sagt auf Pag. 65 („die Schicksale des lateinischen Münzbundes"):

„Niemand konnte voraussehen, wann und wie die Werthveränderung im Verhältniß der beiden Metalle entstehen könne, aber daß sie entstehen können sahen aber die Gegner der Doppelwährung voraus und der Erfolg hat ihnen recht gegeben."

Durch derartige Widersprüche wird die Autorität dieses Herrn in Münzsachen nicht gestärkt.

Welche Wirkung würde die volle Durchführung der Goldwährung in Deutschland haben?

a) Das Gold würde durch den Verkauf des Thalersilbers noch begehrter werden, seine Kaufkraft noch mehr steigen, das würde einen noch weiteren Rückgang der Preise aller derjenigen Waaren zur Folge haben (und zwar nicht blos in Deutschland), die ihre Preisbestimmung vom Weltmarkt erhalten, also ein noch weiteres Sinken der Preise der landwirthschaftlichen, der hauptsächlichsten industriellen und gewerblichen Produkte, einen Bankerott der meisten Industriellen, Landwirthe und Gewerbtreibenden mit Ausnahme einiger weniger sehr Potenter, die durch diese Krisis ihr Vermögen noch mehr vergrößern würden.

b) Das Silber würde im Preise noch viel mehr sinken. Die Währungsdifferenz zwischen den Ländern mit Gold- und Silberwährung würde noch größer werden, unser Handel mit diesen Ländern würde noch mehr erschwert werden, die Differenz zwischen Gold und Silber würde den Ländern mit Silberwährung eine neue Exportprämie den Goldwährungsländern gegenüber gewähren, die Staaten mit Goldwährung müßten, um ihre Produktion zu schützen, die Grenz-Zölle fort und fort erhöhen.

c) Aber auch den Ländern mit Papier- bzw. Silber-Valuta, so fern sie Staatsschuldenzinsen in Gold an das Ausland zu zahlen haben, würden dadurch erhebliche finanzielle Schwierigkeiten erwachsen. An sich (durch die schutzzöllnerischen Maßnahmen der Länder mit Goldwährung) bereits geneigt, die Schutzzölle ihrer Nachbarn zu erwidern, würden sie in Grenz-Zöllen ein bequemes und sicheres Mittel finden, den Mehrbedarf an Zinsen aufzubringen. Kurz: die Konsequenz wäre ein allgemeiner Zollkampf.

d) Die Staaten des lateinischen Münzbundes müßten, da sie unmöglich die großen Summen unterwerthigen Kourant-Silbergeldes in Cirkulation erhalten könnten, ebenfalls zur Goldwährung übergehen, ihr Silber abstoßen, dann aber würde das Gold völlig unzulänglich für den Münzbedarf aller dieser Länder sein und die Folge wäre endlich die Papierwährung mit Zwangs-Cours. — Vorher würden aber die vorerwähnten wirthschaftlichen Uebelstände in einem Umfange eintreten, die eine wirthschaftliche

Weltkrisis zur Folge hätte. — Das zu verhindern bitte ich Sie, meine Herren, jeder nach Vermögen und in seinem Wirkungskreise alle Kräfte daransetzen. Sind nicht die bekannten Prophezeiungen von Send und Wolowski bereits eingetreten, befinden wir uns nicht schon mitten in einer solchen Krise? Ich glaube die wirthschaftliche Noth wird das allen Erwerbsarten viel klarer machen, als alle Schriften und Vorträge zusammengenommen.

Herr Dr. Kleser ein Vorkämpfer für die reine Goldwährung steht in vielen Ausführungen im Gegensatz zu den Anhängern der Manchester-Doktrin, die ja durchweg Anhänger der Goldwährung sind. Er erklärt den Preisrückgang lediglich aus einer allgemeinen Ueberproduktion, aus der Uebermacht des kaufenden mobilen Kapitals über den Produzenten. Als Gegenmittel kann er nur die Koalition der Produzenten empfehlen. Er weist sehr richtig nach, daß die deutschen Grenz-Zölle lediglich vom Auslande getragen würden und wendet sich dann gegen die Quantitätstheorie des Geldes, die auch von den vielen Bimetallisten nur sehr beschränkt anerkannt wird und kommt endlich zu der Schlußfolgerung, für Deutschland sei nur die Goldwährung nützlich, es möge aber „die Versuche anderer Staaten die Doppelwährung bei sich einzuführen wohlwollend unterstützen." Herr Dr. Kleser stellt sich mit einem großen Theile seiner Ausführungen in direkten Gegensatz zu den exaltirten Goldwährungsmännern, wozu ich diejenigen rechne die im Geiste der Fortschrittspartei arbeiten. Die behandeln schlank weg: die wirthschaftlichen Zustände sind ganz gut; wenn Ihr Produzenten bankerott werdet so schadet das ja am Ende auch gar nicht so viel. Herr R.-Abg. Barth sagt in einem Aufsatz der Besitz „gleitet" nur aus einer schwächeren Hand in eine stärkere. Ihr Konsumenten könnt aber ruhig weiter konsumiren, sei unbesorgt, die Produktion hört dieserhalb nicht auf! In den Zeiten der Gründeraera „glitten" allerdings die Ersparnisse der Bevölkerung ziemlich schnell und geräuschlos in die ehrenwerthen Hosentaschen der Herren Gründer, vielfach aber doch nicht ohne bittere Noth und Jammer für die Betroffenen. Das „Gleiten" des Grundbesitzes der industriellen, gewerblichen Unternehmungen in stärkere Hände hat aber, abgesehen von dem Ruin des bisherigen Besitzers für den die goldene Internationale nur ein recht sehr bescheidenes Maß von Mitgefühl hat, doch auch für den Gesammtwohlstand der Nation sehr bedenkliche Folgen. Bevor ein Gut durch Zwangsverkauf in andere Hände übergeht, ist gemeiniglich der Wald vernichtet, der Boden ausgesogen, die Gebäude vernachlässigt, kurz die Liegenschaft durch unrationellen Raubbau und mangelhafte Erhaltung des lebenden und todten Inventars devastirt, und damit ein Stück des Nationalvermögens entwerthet, ohne daß ein Aequivalent an die Stelle tritt. Aehnliches wird sich bei industriellen Etablissements und auch wohl, wenn auch nicht in dem Umfange, bei städtischen Grundbesitz (Häusern) vollziehen. — Auch das mobile Capital wird dabei in Mitleidenschaft ge-

zogen. Zweite und dritte Hypotheken gehen einfach in Rauch auf.

e) die durch das Sinken aller Preise hervorgerufene wirthschaftliche Depression veranlaßt die Capitalien ausschließlich absolut sicheren Anlagen zuzuströmen. Diese Anlagen (erste Sicherheiten) werden dadurch so begehrt, daß ihr Preis steigt, d. h. der Zinsfuß mehr und mehr sinkt.

f) Jede wirthschaftliche Thätigkeit wird unrentabel nur ganz intensiver Betrieb ist unter Umständen noch lohnend. Das führt zur Arbeitseinstellung, zur Arbeiterentlassung und schließlich zur sozialen Revolution.

Die Führer der Sozialdemokraten handeln danach durchaus zielbewußt, wenn sie für Durchführung der Goldwährung eintreten. Ihr Endziel ist doch der Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen- und Erwerbsverhältnisse, nicht deren Erhaltung.

Werfen wir nun einen Blick auf die zu erwartenden Wirkungen der vertragsmäßigen internationalen Doppelwährung. Deren Einführung würde den Effekt haben:

a) Daß die sämmtlichen Silberkourantmünzen ihren früheren Werth, ihre frühere Relation zum Gold zurück erhielten. Die zur Zeit der Silberwährung in Deutschland, zur Zeit der freien Silberprägung in Frankreich und den Staaten des lateinischen Münzbundes, also bis 1873 abgeschlossenen und auf eine Goldzahlung lautenden Verträge würden einfach ihren früheren Werthbestand wieder erhalten.

b) Die Handelsbeziehungen zu den Ländern mit Silberwährung würden sehr erleichtert werden.

c) Die Staaten mit Papierwährung (Oesterreich und Rußland) erhielten die Möglichkeit zur bimetallistischen oder Silberwährung überzugehen.

d) Die Exportprämien für die Staaten mit Silberwährung fielen fort, für Länder mit Papierwährung würden sie ermäßigt. Wir könnten ihnen gegenüber die Grenz-Zölle herabsetzen oder wenigstens auf weitere Zollerhöhungen verzichten. Unser Vorgehen nach dieser Richtung und die Ersparnisse an ins Ausland zu zahlenden Zinsen würde diese Länder zu gleichen Maßnahmen veranlassen, kurz, an Stelle eines rigorosen Schutzzollsystems ließe sich ein gemäßigtes aubahnen, welchem letzteren ich bei günstigen wirthschaftlichen Verhältnissen den Vorzug vor dem ersteren gebe.

e) Die Werthdifferenz zwischen Gold und Silber gegenüber dem frühern Verhältniß die jetzt über 20 Prozent beträgt, würde beseitigt und die darnach jetzt etwa auf die Hälfte der Differenz zu berechnende Gold- und gegenwärtig gleichzeitig Goldvertheuerung würde aufhören. Es würde eine mäßige Preissteigerung aller derjenigen Waaren, deren Preis vom Weltmarkte bestimmt wird, eintreten, (und zwar nicht blos in den bisherigen Goldwährungsländern; ebenso wie der Preisdruck in Folge der Werthsteigerung des jetzt allein zur Prägung zugelassenen Münzmetalls des Goldes einen Preisdruck auch in

den andern Ländern ausübt, der nur wegen der niedrigen Valuta, die dort im Inlande vollgültig bleibt, nicht so empfunden wird, (und damit ein wirthschaftlicher Aufschwung in der Landwirthschaft, der Industrie, den Gewerben sich vollziehen, der auch dem Handel zu gute käme. Das mobile Capital würde reichliche Gelegenheit zu sicherer gewinnbringender Anlage finden, der Zinsfuß würde entsprechend den allgemeinen günstigen Erwerbsverhältnissen steigen, die Arbeiter würden reichlich sichere Arbeitsgelegenheit erhalten, der Arbeitslohn würde eine steigende Richtung einschlagen, während bei der Fortdauer der gegenwärtigen Verhältnisse eine sinkende Tendenz desselben, endlich Arbeitseinstellungen und Arbeitsentlassungen eintreten müssen.

Die gegenwärtig auf unserem Gewerbsleben lastende Krisis läßt sich auf zwei Wegen heilen, einmal durch Besserung unserer wirthschaftlichen Zustände, (ein Palliativ nach dieser Richtung sind ja die Schutz-Zölle,) also durch die Remonetisirung des Silbers aber auch, wie ich nicht verhehle, durch rasche Durchführung der Goldwährung in Deutschland mit deren unerläßlicher Konsequenz, ihrer Durchführung auch in den Ländern des lateinischen Münzbundes. Diesen Weg schilderte der Italiener Luzzatti bei der Pariser Münzkonferenz von 1881 so treffend, daß ich seine Worte nur wiederholen kann: „Ruin für die Industrie, Elend für den Arbeiter, allgemeines Leiden und allgemeine Unbehaglichkeit.“

Es fragt sich, welchen Weg wir einzuschlagen haben. Meiner Meinung nach kann das nicht zweifelhaft sein.

Bei der Erörterung der Währungsfrage ist aber für Deutschland ein Mißstand nicht zu unterschätzen, der nämlich, daß Deutschland so gut wie gar kein Gold produzirt, es betreffs des Bezuges von Gold auf das Ausland angewiesen ist. Es würde also bei Durchführung der Goldwährung lediglich den ausländischen Bergbau begünstigen, während seine eigene Silberproduktion nach der Soetbeerschen Tabelle in 1880 und 1881 je 186,000 Kilogramm in den darauf folgenden Jahren 214,000, 235,000 und 248,000 Kilogramm beträgt oder dem Werth in der Relation von 1 : 15½ in 1880 und 1881 33 Millionen Mark, dann 38 Millionen, 42 Millionen und 1884 44 Millionen Mark. — Um welche erhebliche Summen wird der deutsche Bergbau durch den Rückgang des Silberpreises in Folge der eingestellten Silberprägung schon heute geschädigt? Was sollte aber aus dem deutschen Bergbau behufs Silbergewinnung werden, wenn die Goldwährung faktisch durchgeführt und das Silber von der Prägung definitiv ausgeschlossen würde. — Schon das Veto des Fürsten Bismarck, das Einstellen der Deutschen Silberverkäufe ließ das Silber von 49⅝ in 1879 auf 52¼ steigen, jetzt da die Haltung Deutschlands in der Währungsfrage ihre Wirkung auf den Silbermarkt verloren hat, hat der Silberpreis einen so tiefen Standpunkt eingenommen wie nie zuvor und merkwürdiger Weise ist der Stand der Waarenpreise ein ähnlicher.

M. H. Ihre Einladung hierher verdanke ich wohl wesentlich dem Umstande, daß ich auf den Wunsch mir näherstehender Freunde den Versuch machte, in einem Aufsatze das Wesen der Währungsfrage in leichtfaßlicher knapper Form darzustellen.

Dieser Versuch hat einen meine sehr bescheidenen Erwartungen weit übertreffenden Erfolg gehabt. Es sind über 250000 Exemplare dieser kleinen Arbeit verlegt und kolportirt worden.

Obwohl ich alle Polemik vermieden, so hat mein Aufsatz doch zahlreiche Gegenschriften hervorgerufen und möchte ich nur auf eine derselben, die sich speziell gegen meine Arbeit richtet, etwas näher eingehen, um ihnen zu zeigen, mit welchen Waffen und Mitteln unsere Gegner kämpfen.

Vorab will ich aber noch eine kürzlich erschienene Schrift des Herrn Bamberger berühren, die mit meiner Arbeit in keinem Konnex steht. Sie lautet: „Die Schicksale des lateinischen Münzbundes". Ein paar Worte daraus habe ich bereits citirt. — Ich kann in Bezug auf recht viele Punkte meine volle Uebereinstimmung mit diesem entschiedensten Kämpfer für Deutschlands Goldwährung konstatiren.

Ich bin mit dem Verfasser derselben Ansicht, daß ein Münzbund wie der lateinische, ein Fehler ist, eine Gefahr für die dabei betheiligten Staaten. Ein Staat, der sich einem solchen Bunde anschließt, giebt einen Theil seiner Hoheitsrechte, zu dem die Regelung des Münzwesens gehört, auf. Wenn er Münzen fremdländischer Prägung den Umlauf in seinem Gebiete gestattet, so wird er, wenn beispielsweise eine Aenderung seiner Münzeinheiten sich als zweckmäßig herausstellt, an der Durchführung dieser Aenderung gehindert; die Einziehung abgenutzter Münzen fremden Gepräges kann ferner große Schwierigkeiten und Kosten verursachen. Unser früherer Münzvertrag mit Oesterreich ist durch ein Verbot der österreichischen Münzen zweckmäßig korrigirt worden. Die deutsche Münz-Eintheilung (Mark) muß auch bei Einführung der vertragsmäßigen Doppelwährung aufrecht erhalten werden, ebenso das Verbot der Annahme von Münzen fremder Prägung. — Die Vereinbarung mit anderen Staaten muß sich lediglich auf die freie Prägung des Silbers und Goldes in der festen Relation beschränken. Solche Staatsverträge bringen uns in Abhängigkeit von anderen Staaten — behaupten die Vertreter der Goldwährung. — Haben wir denn nicht sehr weitgehende internationale Verträge, die Zölle, Post und Telegraphie betreffend abgeschlossen und ist unsere nationale Selbstständigkeit dadurch irgendwie erschüttert worden? Diese Verträge werden aber nicht gehalten, sie werden bei eintretenden Kalamitäten einzelner Staaten durchbrochen — ist eine weitere Behauptung unserer Gegner.

Wenn solche Verträge eine günstige wirthschaftliche Wirkung haben, wie es das Beispiel Frankreichs lehrt, so würde der aus dem Vertrag Ausscheidende einfach eine Thorheit begehen. Wenn aber

einer der Contrahenten in Folge von Kriegen oder sonstigen Kalamitäten die Baarzahlung nicht aufrechterhalten kann, so nimmt er zur Papierwährung mit Zwangskurs seine Zuflucht, die Kalamität behoben ist. Der Bimetallismus wird dadurch keineswegs erschüttert, das Hartgeld wandert ins Ausland und in den Schmelztiegel und kehrt wieder zurück, sobald das Finanzwesen des betreffenden Staates wieder erstarkt ist. Daß ein Münzbund wie der lateinische an sich erhebliche Schwierigkeiten für die betheiligten Staaten im Gefolge hat, das hat wohl kein einsichtiger Bimetallist bestritten, daß diese Schwierigkeiten durch den Umlauf enormer Summen zur Zeit unterwerthigen Silbers bedeutend erhöht würden, das leuchtet doch auch wohl Jedermann ein, darüber brauchte Herr Bamberger gar kein umfangreiches Buch zu schreiben. Einen Nachweis für seine Deduktion, daß die Schwierigkeiten und Gefahren des lateinischen Münzbundes aus der an sich verfehlten Idee des Bimetallismus entspringen, hat er in seinem Buche aber nicht erbracht.

Frankreich stellte seine Silberprägung auch nur deshalb ein, um Deutschland an der Durchführung seines Währungswechsels zu hindern, ihm Schwierigkeiten zu bereiten, ohne dabei zu bedenken, daß es sich damit selbst noch mehr schädigte. Der Ruf: „invasion des Prussiens" (womit die deutschen Silberthaler gemeint waren) machte damals die Franzosen blind gegen ihren eigenen Vortheil. Es wäre Frankreich mit verhältnißmäßig geringen Opfern, in der Lage gewesen, die freie Silberprägung und das Verhältniß 1 : 15½ aufrecht zu erhalten, trotz der deutschen Silberverkäufe, wenn es sich eben nicht durch seinen Haß gegen Deutschland zu einer Sistirung der Prägungen hätte verleiten lassen. Der Impuls zur Demonetisirung des Silbers ging allerdings von Deutschland aus. Während unsere Goldpartei immer behauptete, in Folge der Silberentwerthung mußte Frankreich die Doppelwährung aufgeben, ist der Sachverhalt gerade umgekehrt: Weil Frankreich die Silberprägung inspendirte, entstand die Silberentwerthung. Selbst Soetbeer hat zugegeben, daß so lange Silber in Frankreich unbeschränkt prägbar war, eine Entwerthung des Silbers nicht eintreten konnte. Alles Gerede von dem Sinken des Silberwerths in Folge gesteigerter Produktion ꝛc. ist deshalb eitel Humbug!

Charakteristisch für den Autor „der Schicksale des lateinischen Münzbundes" ist die Verhöhnung des Reichsbank-Präsidenten Herrn von Dechend auf Seite 85 und 86, eines Mannes, dem zweifellos sehr viel größere Kenntnisse und reichere Erfahrungen auf dem Gebiete des Münzwesens zu Gebote stehen als Herrn Bamberger. Betreffs der Vertretung Deutschlands auf der Pariser Münzkonferenz sagt derselbe u. A.:

„Aber glücklicher Weise wurde Deutschlands Vertretung anderen Männern (als Herrn von Dechend) anvertraut."

Ich komme nun zu der wohl von dem fortschrittlichen Central-

bureau in Berlin inszenirten und mit dem Namen des „Landwirths“ Herrn Wilbrandt zu Pisede (fortschrittlicher Reichstagsabgeordneter, was verschwiegen wird) drapirten Gegenschrift gegen meinen Aufsatz.

Diese Schrift hat in letzter Stunde von sehr sachkundiger Feder eine so scharfe Abfertigung (in Nr. 5 der Kreuz-Zeitung) erfahren, daß ich mich auf wenige Punkte beschränken kann.

Ich bin dem Herrn Autor zunächst sehr dankbar dafür, daß er die Ansicht ausspricht, ich träte in „reinem Interesse für die Landwirthschaft“ für die Doppelwährung ein. Meine Vermögenslage, meine Lebensstellung ist eben zu durchsichtig, als daß man es wagt, mir andere Motive zu unterschieben. Aber ganz allgemein sagt Herr W. dann: „Ahnen Deutschlands Landwirthe wohl, von wem diese ganze Agitation ins Leben gerufen ist?“ Und dann weiter noch etwas deutlicher:

„Deutschlands Landwirthe sollten sich nicht täuschen lassen durch arglistige Vorspiegelnngen, mit denen man sie im Interesse des Auslandes, sowie im Interesse einiger Silber-Minenbesitzer und Börsenspekulanten zur Bekämpfung ihrer eigenen Interessen zu verleiten versucht hat.“

Eine solche Verdächtigung des Gegners überschreitet denn doch wohl weit das Maß des Erlaubten. Die Partei, welche stets für die Interessen des Kapitalismus und der Börse eintritt, wagt es uns zu bezüchtigen, daß wir für die Interessen von Börsenspekulanten wirken! Das Ziel der Bimetallisten ist, durch die internationale Doppelwährung, die Werthschwankungen der Edelmetalle unter einander unmöglich zu machen, und da kommt man uns mit der absurden Verdächtigung, die Doppelwährung begünstige die Edelmetallhändler, während sie in Wahrheit deren Geschäft ein Ende macht. Der Fortschritt muß uns Landwirthe doch für gar zu unerfahren halten, wenn er mit solchen Verdächtigungen Eindruck zu machen hofft. Sehr lehrreich und interessant ist für mich die Bemerkung: „Eine internationale Doppelwährung muß aber bei näherer Beleuchtung doch als ein recht thörichter Gedanke erscheinen.“ Herr W. ist folglich klüger als die vielen Millionen Franzosen, welche 70 Jahre hindurch die Doppelwährung aufrecht erhielten und die jetzt gar ihre Wiederherstellung als eine Frage der nächsten Zukunft ansehen. Er ist auch einsichtiger als die deutsche Reichsregierung, die, wie ich bereits erwähnte, durch ihre Vertreter bei der letzten Pariser Münzkonferenz erklären ließ, „Sie erkenne völlig willig an, daß die Rehabilitirung des Silbers erwünscht sei und sich durch die Freigabe der Silberausprägung, in einer Anzahl der auf der Konferenz vertretenen volkreichsten Staaten die Rehabilitirung des Silbers nach einem zwischen Gold und Silber zu vereinbarenden Werthverhältnisse erreichen lasse. — Herr Wilbrandt sagt: „es sei ein sehr thörichter Gedanke!“

Weiter sagt Herr Wilbrandt: „Wer jemals die österreichische Grenze überschritten hat, wird sehr wohl wissen, daß er dort für einen Hundertmarkschein nicht das gleiche Maß von Bedürfnissen einzukaufen vermag, trotzdem man ihn mit mehr als funfzig Gulden einwechselt.“ Alle anderen Volkswirthe waren bis jetzt der entgegengesetzten Ansicht. — Herr W. reist gewiß viel mehr als ich, hat auch, wie das schon seine Ausführungen über die vertragsmäßige Doppelwährung beweisen, ein Maß von Scharfblick, wie wir es bei unserer Regierung vergeblich suchen. Ich kann nur sagen, daß ich die österreichische Grenze recht oft überschritten habe, daß ich während sechs bis sieben Jahren jährlich mehrere Wochen in Oesterreich zugebracht habe, und daß ich mich auch im verflossenen Frühjahr einige Zeit in Wien und Pest aufgehalten habe. Ich habe dabei stets die Beobachtung gemacht, daß man mit Geld aus einem Lande mit hochwerthiger Valuta (Deutschland) versehen in einem Lande mit niedriger Valuta (Oesterreich) mehr kauft und billiger lebt, als wenn man umgekehrt procedirt. Die aus dem Auslande bezogenen Waaren sind in einem Lande mit niedriger Valuta relativ theurer, an sich natürlich (abgesehen von Zoll- und Transportkosten) nicht theurer. Dagegen sind alle im Inlande produzirten Gegenstände, die keinen Weltmarktpreis haben, in den Ländern mit unterwerthiger Valuta viel billiger als bei uns, — man kann also mit einem Hundertmarkschein dort viel mehr Bedürfnisse befriedigen als bei uns. Ich kaufte beispielsweise in diesem Frühjahr in Wien eine Zimmereinrichtung, trotz des Zolles und der nicht unerheblichen Fracht nach Ostpreußen billiger als hier zu Lande. — Ja selbst in dem allgemein als sehr theuer geltenden Petersburg habe ich — vor einigen Monaten — für dieselben Bedürfnisse weniger Geld gebraucht als in Berlin, ganz einfach, weil der Rubel zwei Mark gilt, während er im Lande selbst nahezu seinen vollen Werth, seine volle Kaufkraft bewahrt hat. Die Produktion in Oesterreich, die Arbeitslöhne ꝛc. werden nicht gleich theurer, weil die Valuta sinkt. Um den Kurs der Valuta kümmert sich der kleine Gewerbetreibende, der Arbeiter in Oesterreich ebenso wenig wie in Rußland. Deshalb können diese Länder bei ihrer gesunkenen Valuta billiger produziren, zu uns exportiren und unsere Preise drücken, trotz unserer Zölle.

Weiter erzählt uns Herr W.: „Es seien bereits Berichte zu uns gelangt, wonach der ostindische Bauer sich ernsthaft mit der Frage beschäftigt, ob er nicht besser thäte, vom Weizenbau abzulassen und seine früheren Früchte wieder anzubauen“ (sollte dahinter nicht der Berichterstatter der „Wespen“ stecken?), und daß nichts im Stande wäre, uns die ostindische Konkurrenz vom Halse zu schaffen, wenn es hier gelingen würde, den Weizenpreis auf künstliche

Weise in die Höhe zu treiben, denn damit würde ihm nur mehr gedient sein als uns"!!!

Was haben also nach Herrn Wilbrandt die deutschen Landwirthe zu thun? Sie müssen die Weizenpreise herabdrücken, dann können die Hindus keinen Weizen bauen, sie müssen zu Grunde gehen, unsere Weizenbauer zwar auch — das schadet ja nichts — einzelnen ganz besonders ausgezeichneten Weizenbauern hilft dann wohl der forschrittliche Diätenfonds, aus dem manche „Landwirthe" mehr Einnahmen haben sollen, als aus ihrem landwirthschaftlichen Gewerbe.

Die sehr wichtige Frage des indischen Weizen-Exports, welche den Amerikanern mindestens ebenso viel Sorgen bereitet als uns, nennt Herr W. „eitel Faselei". Damit ist die Sache endgültig beseitigt. Lieb' Vaterland, kannst ruhig sein!

Sodann führt der Verfasser aus: „Was dem Landwirth in schlechten Zeiten besonders Noth thut, ist Credit." Das ist ja ganz schön, wenn nur die verdammten Zins- und gar die Capitalrückzahlung nicht wären. Ich war bisher der nunmehr durch Herrn W. beseitigten Ansicht, daß bei geringen Einnahmen, also bei niedrigen Preisen, der Landmann gar keine hohe Schuldbelastung ertragen könne, aus dem einfachen Grunde, weil seine geringen Einnahmen es ihm unmöglich machten, viel Zinsen zu bezahlen.

Nach Herrn W. soll aber der Landwirth in schlechter Zeit seine Hülfe durch Creditnehmen finden — ein recht schönes Rezept!

Das forschrittliche Flugblatt muß in der That eine wunderbare Meinung von der Intelligenz der Landwirthe haben, wenn es wagt mit solchen Behauptungen für die Goldwährung Propaganda zu machen. Die Nauen, welche uns die Kreuz-Zeitung als hinter diesem Manifest stehend bringt, werden dem einsichtigen Landwirth vollends die Augen öffnen.

Es sind ja wieder dieselben Herren die einstimmig gegen die landwirthschaftlichen Zölle, einstimmig gegen die Wuchergesetze, Börsensteuer u. s. w. gestimmt haben.*)

Wer die Mühe scheut, sich gründlich in diese Materie hineinzuarbeiten, der sehe sich doch die Gegner des Bimetallismus einmal näher an — es sind ganz überwiegend die Koryphäen

*) Anmerkung. Das Schreiben ist durch folgende Herren unterzeichnet:

G. Ahlhorn-Jade, Oldenburg, Gutsbesitzer und 2. Präsident des oldenburgischen Landtages. Albrecht-Stuzemin, Landschafts-Direktor und Rittergutsbesitzer. Dr Aschenheim-Praßnicken, Rittergutsbesitzer. Dr. Bender-Katharinenhof, Gutsbesitzer. F. Bertram, Gutsbesitzer, M. d. R. G. K. Claisen-Tiege, Hofbesitzer. Dau-Hohenstein, Hofbesitzer. W. L. Dirichlet-Kl. Bretschkehmen, M. d. R. Drawe-Saskozin, Rittergutsbesitzer und M. d. preuß. Abgeordnetenhauses. Grohe, Gutsbesitzer, M. d. R. Graf von Hacke-Alt-Ranft, Rittergutsbesitzer, M. d.

der Forschrittspartei. Wenn bekanntlich alle bisherigen Prophezeiungen des „Freisinns" auf politischem und wirthschaftspolitischem Gebiete nicht eintrafen, — ich erinnere an das geflügelte Wort, „dieser (der preußischen) Regierung keinen Groschen!" an die Warnungen vor der Bismarck'schen Politik, die Preußen und Deutschland zu Grunde richten würden, an die Prophezeiungen in Bezug auf Schutzzölle, von der Vertheuerung aller Lebensmittel — so liegt doch mindestens die Wahrscheinlichkeit sehr nahe, daß auch deren Voraussagungen über die Wirkungslosigkeit oder die nachtheiligen Folgen (es wird je nach Bedarf bald das eine, bald das andere behauptet) der Doppelwährung nicht eintreten werden.

Die forschrittlichen Gegner der Doppelwährung erklären übereinstimmend, der Preisrückgang aller nanthaften Produkte rühre von der Ueberproduktion her. Ein Mittel, wie diesem Uebel abzuhelfen sei, vermögen sie nicht anzugeben. Eine Heilung ist aber auf zwei Wegen möglich. Entweder man schränkt die Produktion gewaltsam ein, — durch staatliche Macht — das würde zu Arbeitseinstellungen, Arbeiterentlassungen führen müssen, wenn das gleichzeitig auf mehreren Produktionsgebieten geschähe, oder man sucht Besserung der Konsumtion (Erwerbsverhältnisse) herbeizuführen, und das ist durchgreifend nur möglich durch die Wiederausprägung des Silbers.

Man hüte sich bei der Währungsfrage Geld und Kapital zu verwechseln. Das Geld bildet nur einen sehr geringen Theil des Vermögens einer Nation. Die Menge des zirkulirenden Geldes hat in der Theorie auch allein noch keinen bestimmenden Einfluß auf die Preisbildung der Waaren, aber die Erfahrung lehrt, daß eine erhebliche Vermehrung des Geldes — wie sie

d. R. G. Hecht-Neuhof, Gutsbesitzer. Karbe-Blumenwerder, Rittergutsbesitzer. H. Keibel-Adl. Dombrowken, Rittergutsbesitzer. Kaeswurm-Kindschen, Rittergutsbesitzer. Körner-Wehen, Landwirth, M. d. d. R. Küttner-Eichwerder, Gutsbesitzer. A. Lorenzen, Hofbesitzer, M. d. d. R. Maager, Rittergutsbesitzer, M. d. d. R. u. d. preuß. Abgeordnetenh. v. Oldenburg-Ofierhusum, Hofbesitzer und Vorsitz. d. landw. Vereins Nordstrand. C. Panje, Gutsbes., Kl.-Eichstedt, M. d. d. R. N. M. Pflug-Brunsbüttel, Hofbesitzer. Pflüger-Lörrach, Landwirth, M. d. d. R. G. Plehn-Kopitkowo, Rittergutsbes. H. v. Reibnitz-Heinrichau, Gutspächter. Rickert-Joppot, M. d. d. R. Rohland-Etzoldshain, Rittergutsbesitzer, M. d. d. R. Otto Sartorius-Hernhof zu Mußbach, Weingutsbesitzer. Schlomka-Kl. Gnschen, Rittergutsbesitzer. August Schulze-Billerbeck, Rittergutsbesitzer. R. H. Schulze-Clebow, Rittergutsbesitzer. Steinbart-Preuß. Lanke, Rittergutsbesitzer. Struve, Rittergutsbesitzer, M. d. d. R. G. A. Thomson-Zennhofen, Hofbesitzer, M. d. d. R. Wallach-Mittweide, Rittergutsbesitzer. A. Westphal-Melnsinenthal in Lauenburg. R. M. Witt, früher zu Bogdanowo, M. d. d. R. Wisser, Gutsbesitzer, Vorsitzender des landwirthsch. Vereins Nen-Schmidtstedt. C. Woike-Treplin, Bauer.

die Prägungen in Folge der Entdeckungen der Goldminen von Kalifornien und Australien ergaben — sei es direkt oder indirekt (durch die Belebung der Arbeit) stets eine Preissteigerung zur Folge hatte. Sehr treffend äußert sich hierüber Baron Rothschild in Paris, dem doch gewiß einige Erfahrungen in Bezug auf das Geldwesen zu Gebote stehen.

„Was mich betrifft, so bin ich der Ansicht, daß, je mehr Edelmetalle, ob Gold oder Silber, im Umlauf sind, desto besser, denn um so mehr wird die Arbeit sich ausdehnen. Die Edelmetalle selbst sind kein Reichthum, aber sie sind die Triebfeder und der Ernährer der Arbeit. Den besten Beweis findet man in der bewunderungswerthen Entwickelung von Handel und Industrie seit der Entdeckung Kaliforniens; diesen Goldgruben verdanken wir die Möglichkeit der Ausführung aller der Arbeiten, welche der Ruhm unseres Jahrhunderts sind."

Umgekehrt weisen alle Erfahrungen übereinstimmend nach, daß eine Restriktion des Geldes ein Preissinken, eine wirthschaftliche Depression zur Folge haben. Hierzu ist die nachstehende Bemerkung des Professor Nasse, eines Anhängers der Goldwährung von Interesse:

„Der Schaden, der aus einem Sinken aller Geldpreise hervorgehen würde, ist so groß, daß der Gewinn, den ein Volk durch die Wertherhöhung der in seinem Besitz befindlichen Goldstücke machte, dem gegenüber garnicht in Betracht kommen kann ꝛc. ꝛc." —

Als ein schwerwiegendes Bedenken gegen die Doppelwährung wird noch geltend gemacht: Durch die Wiederausprägung des Silbers würden die Cirkulationsmittel so kolossal vermehrt werden, daß eine sehr bedeutende, bedenkliche allgemeine Preissteigerung hervorgerufen würde.

Bei ruhiger Prüfung erweist sich diese Befürchtung auch als absolut hinfällig. Die früher geprägten Silbermünzen sind auch heute noch in Cirkulation, kommen also nicht in Betracht. Die gesammte jährliche Silberproduktion der Welt, nach den Angaben unserer Gegner, beträgt rund 150 Millionen Mark, davon entfallen, nach denselben Angaben, auf den industriellen Bedarf und den Münzbedarf Ostasiens jährlich ca. 200 Millionen. Es würde also für den Münzverbrauch der bimetallistischen Union, bestehend aus Nordamerika, Spanien, Oesterreich, Deutschland, Frankreich, Italien, Schweiz, Belgien, Holland mit 260 Millionen Einwohnern etwa eine Mark pro Kopf jährlich übrig bleiben.

Sodann wird gegen die Doppelwährung noch ausgeführt: Das Vermögen hat sich nach den Nachweisungen der Besteuerung seit Einführung der Goldwährung doch erheblich vermehrt. Die Zusammenstellungen der Dortmunder Handelskammer ergeben für Preußen und zwar für die Periode 1877—1885 nachstehendes:

a. Seit 1877 hat sich die erwerbende Bevölkerung um 708 000 Steuerpflichtige = 8 Prozent vermehrt. Die

Summe des Einkommens ist von 7393 Millionen auf 7683 Millionen, um 4 Prozent gestiegen. Die Bevölkerung ist also im doppelten Verhältniß des Einkommens gewachsen. Es kam in 1877 auf den Kopf der Bevölkerung ein Einkommen von 855 Mark, im Jahre 1884 nur ein solches von 833 Mark.

b. Die ganz geringen Einkommen haben sich unverhältnißmäßig vermehrt, um mehr als 13 pCt., die Zahl der wegen Einkommens unter 420 Mark von der Klassensteuer Befreiten hat sogar um 19 pCt. zugenommen.

c. Die kleineren und mittleren Einkommen, der eigentliche Kern nachhaltiger Steuerkraft, haben in bedenklicher Weise abgenommen, die ersteren um volle 10 Prozent, die letzteren durch Zurückbleiben hinter der Bevölkerungszuwachs-Ziffer.

d. Fast der gesammte Zuwachs von Einkommen, 284 von den gesammten 290 Millionen Mark Einnahme-Zuwachs, entfällt auf die obere Einkommenklasse mit nur 194,000 Steuerpflichtigen von 9 Millionen. Die Einkommen von 9600—36,000 Mark sind der Zahl um 35 pCt., der Gesammtsumme nach sogar um 42 pCt. gestiegen, und die Zahl der Millionäre (der Personen mit einem Einkommen von über 36,000 Mark) hat sich um 26 pCt., um 589 Köpfe, vermehrt.

Die Behauptung von der Vermehrung der Einkommen ist danach unrichtig, die Vorhersagung der Bimetallisten, daß die Goldwährung eine Vermögenskoncentration in wenigen Händen zur Folge haben muß, ist dagegen eingetroffen.

Ich resumire danach: Die Einwände gegen eine vertragsmäßige internationale Doppelwährung erweisen sich bei näherer Prüfung als hinfällig, ihre volkswirthschaftlichen Vorzüge sind unbestreitbar. Einer ihrer größten Vorzüge ist für mich der, daß sie einen möglichst stabilen Geldwerth herbeiführt, der den Interessen des Gläubigers wie des Schuldners gleich gerecht wird, da nach den bisherigen Erfahrungen in der Edelmetallproduktion der Ausfall in der Gewinnung des einen Metall durch die Mehrgewinnung des anderen Metalls ausgeglichen wird. Sie beschränkt die nicht in Metall gedeckten Banknoten die bei starker Cirkulation eine stete Gefahr sind.

Unsere Gegner versuchen nach der bekannten Taktik: Theile und herrsche! Zwiespalt bei uns hervorzurufen. Eine willkommene Handhabe bietet ihnen die bekannte landwirthschaftliche Petition, die Wollzölle betreffend, über die ich bereits in meinem letzten bimetallistischen Aufsatz erklärte, sie würde mindestens auf sehr starken Widerstand stoßen. — Zur Sache bemerke ich noch, daß ich nicht glaube, daß die Reichsregierung den Antragsteller

eine zustimmende Antwort ertheilen wird, da Mittel um eine Exportbonifikation festzustellen und die Textil-Industrie entsprechend zu entschädigen meines Wissens noch nicht gefunden sind. — Zu verdenken war es der deutschen Landwirthschaft in der That nicht, daß sie um Hülfe bat, denn der Preisrückgang ist ein kolossaler, ein für die Landwirthschaft auf leichteren Böden geradezu ruinöser. Die Petitionen sind aber doch, wie alle dergleichen Zollpetitionen in dem Sinne aufzufassen, daß eine Berücksichtigung doch nur nach sorgfältiger Prüfung aller dabei betheiligten Interessen erbeten wird und nicht etwa in dem Sinne, daß die Petenten verlangen, über alle anderen Interessen einfach zur Tagesordnung überzugehen. Wenn es unseren Gegnern gelänge, einen wirklichen Zwiespalt zwischen Industrie und Landwirthschaft hervorzurufen, so würde das nur ihnen, den Gegnern, zu gut kommen. Die Landwirthschaft und Industrie sind in ihren gefährdeten Interessen gerade hier auf dem Gebiete der Währungsfrage eng Verbündete. — Auf diesem Gebiete muß allerdings die Landwirthschaft die thatkräftige Unterstützung der Industrie verlangen, — sie würde bei einer solchen thatkräftigen, wirksamen Unterstützung auf die Wollzölle gerne verzichten, — sonst ist eine itio in partes unvermeidlich.

Die Stellungnahme Deutschlands zur Doppelwährung ist von seinen Vertretern bei der letzten Münzkonferenz genau präzisirt. Die Situation ist soweit geklärt, daß, wenn Frankreich beispielsweise uns heute sein positives Vorgehen garantirte, seine hierauf bezüglichen Vorschläge, wie ich glaube, auf Annahme zu rechnen hätten. Unser leitender Staatsmann würde um so williger sein „liquet“ aussprechen, wenn er dabei mit Sicherheit auf die Unterstützung der Mehrheit der Nation rechnen könnte. — Daß dies geschehe, dahin meine Herren, lassen Sie uns wirken, mit vereinten Kräften und unter Hintansetzung alle Sonderinteressen zum Wohle unseres Vaterlandes!

Druck von Thormann & Goerisch, Berlin SW., Besselstraße 17.

2950

END OF
TITLE